
Sperrfrist: 4. April 2010, 10:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Ostersonntag 2010 im Hohen Dom zu Köln am 4. April 2010

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Ostern ist das Siegesfest des Herrn über Sünde, Tod und Teufel. Das letzte Wort behält nicht die Verneinung, sondern die Bejahung, nicht die Lüge, sondern die Wahrheit, nicht das Böse, sondern das Gute, nicht der Tod, sondern das Leben. Ostern ist nicht nur das Fest Christi, sondern auch das Fest der Christen. Denn mit Ostern steht und fällt unser christlicher Glaube und darüber hinaus der Sinn unseres Lebens überhaupt. Paulus sagt das ganz offen, indem er spricht: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos“ (1 Kor 15,14). Damit schließt sich der Apostel Paulus an die Reihe derer an, denen Christus als der Österliche und Lebendige leibhaftig begegnet ist. Für ihn ist Ostern nicht nur eine ferne, überkommene Überzeugung oder Überlieferung, sondern Ostern ist seine ureigene und persönliche Erfahrung. Wenn er sich nun auch als der Letzte in dieser Kette der Zeugen bezeichnet, so ist er doch dabei. Denn damals, als ihm der österliche Christus vor Damaskus als der Lebendige begegnet ist, da hat sein Leben seine entscheidende österliche Wende erfahren. Er ist ein neuer Mensch geworden. Aus einem Verfolger wurde ein brennender Apostel Jesu Christi.

Paulus kann nun seinen Gemeinden nichts Besseres und Wesentlicheres sagen als das Osterbekenntnis der ersten Zeugen, das mündlich weitergegeben worden ist, bevor man schon ein einziges Wort der österlichen Botschaft aufgeschrieben hat. Und diese Osterformel heißt: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf“ (1 Kor 15,3b-5). Das ist das urösterliche Bekenntnis, das von den ersten Christen von Person zu Person weitergegeben worden ist. Vielleicht sollte man fragen: Kann man so aufgrund von festen Glaubensformeln, wie sie das alte Osterbekenntnis darstellt, zum Osterglauben kommen? Bedarf es da nicht doch noch der lebendigen Begegnung, die ja die ersten Apostel und die Jünger Jesu alle noch hatten? Wie steht es denn mit der Kirche, die durch solche Überlieferung und Verkündigung in den großen Strom des Glaubens hineingenommen wurde, sodass viele Menschen zum Glauben gekommen sind? Wie steht es mit dem Werden und Wachsen unserer weltweiten Kirche durch die zwei Jahrtausende hindurch, das davon geprägt war, dass man von den Vätern, von den Vorläufern und Zeugen des Glaubens das Bekenntnis übernommen hat und daraufhin zur Kirche Gottes gehörte? „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der

Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf". Ist neben dieser österlich bezeugten Glaubensüberlieferung nicht auch für uns der persönliche Osterglaube nötig, der uns mitten hineinführt in das elementare Erlebnis der Erscheinung und Gegenwart des auferstandenen Herrn?

2. Gewiss kann uns der Apostel Paulus mit seinem Osterzeugnis auch in unserer Lage helfen. Wenn wir uns darauf besinnen, dass dieses überlieferte Osterbekenntnis aus einem lebendigen, erfahrenen Osterglauben erwachsen ist und im Kern aus der Ostererfahrung und der Begegnung mit dem lebendigen Christus kommt, dann müssen wir uns heute sagen lassen, dass wir jetzt den Strom der Osterüberlieferung auch in unserer Kirche gleichsam zurückgehen lassen müssen bis zu der Quelle, aus der er kommt, also bis zum Osterereignis. Wir erleben es heute, dass der Strom der überlieferten reichen Kirchlichkeit in Europa in den letzten Jahren immer enger geworden ist und immer armseliger fließt. Das Glaubensleben und Glaubenswissen ist so eingetrocknet, dass ein Großteil der Europäer nicht mehr wissen, was die Christen Ostern feiern. An die Stelle des Osterglaubens ist der Glaube an den menschlichen Fortschritt gerückt. Zu keiner Zeit wurde so viel über die Menschenrechte gesprochen wie heute, weil man schon spürt: Menschenrechte sind nicht durch Menschen begründbar, sondern nur durch den, der mehr ist als Mensch, und das ist der Gottmensch Jesus Christus, der selbst den Tod besiegt hat. Er kann nur Hoffnung und Zukunft geben, denn alles andere oder alle anderen greifen zu kurz. Ihre Logik endet am Friedhof.

Und nur der Osterglaube rettet die Welt und den Menschen vor der Vernichtung durch den Ewigkeitshunger der Menschen, so wie Friedrich Nietzsche gesagt hat: „Alle Lust will Ewigkeit". Sie ist aber – wie die Menschen meinen –, hier nicht zu haben. Sie gestalten sich ihr Dasein als Lust- und Spaßgesellschaft. Dabei zerstören sie die Ressourcen der Welt und werden in ihrem Ewigkeitshunger doch nicht gesättigt. Der Atheismus verkürzt Mensch und Welt, indem er sie auf Hoffnungen und Ziele reduziert, die mit dem Tode zu Ende gehen.

Unser Osterglaube aber ist der Sieg Gottes über diese Welt- und Menschensicht, indem Gott in Jesus Christus Mensch wurde und damit das Todeslos auf sich genommen hat, um in seiner Auferstehung den Tod ins Leben zu wenden, die Verzweiflung in Freude. „Das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube" (1 Joh 5,4), schreibt der Apostel Johannes. Der gegenwärtige aggressive europäische Atheismus gibt uns die Chance, uns der Größe unserer österlichen Berufung bewusst zu werden. Daher dürfen wir zum Eigentlichen zurückkommen, zur Quelle des lebendigen Glaubens finden, die bleibt, wenn auch alles andere neben uns vergeht und so nicht mehr möglich ist wie bisher.

Wir sind Christi Erben. Er hat uns durch seinen Tod und seine Auferstehung in seinen Leib, der die Kirche ist, eingeformt. Darum hat er uns auch nicht verlassen. Denn in jenem Leib, in dem Christus gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, hat er uns, die wir diesen seinen Leib bilden, eingefügt. Wir sind also nie gottverlassen. Das macht Mut und gibt Zuversicht. Deshalb sagt uns der Herr ausdrücklich: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt!" (Joh 16,33).

Ostern bedeutet neues Leben in dem Sinne, dass man zu dem eigentlichen Urlebendigen, zu Christus selbst zurückfinden soll, zu dem Christus, der auferstanden ist, zur Quelle des Lebens, zu dem, was uns hält und trägt, wenn alles andere, was sonst noch mitgeschwommen ist und mitgetragen wurde, so nicht mehr bestehen kann. Ostern ist das Zeugnis vom Leben, das bleibt, von der Erfahrung der Nähe Christi, die immer gültig ist, wenn auch so vieles andere von unserer Seite in den letzten Jahrzehnten genommen wurde und uns nicht mehr begleitet wie bisher. Zu diesem Quellwasser der Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi möchte auch der Apostel Paulus seine Gemeinde in Korinth zurückführen und sie ebenfalls darauf aufmerksam machen: So predigen wir, und so habt ihr geglaubt. Das ist der Glaube an die Osterbegegnung, die ihm selbst vor den Toren von Damaskus geschenkt wurde und die jedem widerfährt, der sich dem Herrn anvertraut, und die von der Verkündigung und dem Leben aus der Auferstehung herkommt. Dafür stehen unsere Heiligen, besonders die Märtyrer aller Jahrhunderte. Die reale Gegenwart des auferstandenen Christus in seinem Wort und in den Sakramenten, namentlich in der heiligen Eucharistie, lässt auch uns zu Zeugen seiner Auferstehung werden.

3. Ein Bergbauer wurde einmal gefragt, wie er denn an die Auferstehung Christi glauben könne. Er antwortete darauf: „Wenn ich vor Sonnenaufgang schon auf meine Felder hinausgehe, dann sehe ich den Widerschein der aufgehenden Sonne an den Felswänden, und damit weiß ich: Jetzt ist die Sonne bereits aufgegangen und wirft auch schon ihre ersten Strahlen an den Bergwänden nieder, auch wenn ich die Sonne selbst noch nicht sehen kann.“ Ostern bedeutet, dass die Sonne unseres Lebens aufgegangen ist und ihre ersten Strahlen in der Auferstehung dieses einen Jesus Christus vorausgeworfen werden als Widerschein dessen, dass das Leben, die aufgehende Sonne, für alle da ist, freilich in letzter Intensität dann am Ende der Tage.

Das Licht der Osternade, der Schimmer der ewigen Hoffnung, die aufgehende Sonne ist schon gegenwärtig hier in unserem Leben zum Trost und zur Hilfe in der dunklen Nacht, in der wir noch dahingehen.

Es mag wohl für uns eine Anfechtung sein, dass man zur Ostergewissheit nur über die Finsternis der Nacht kommt, dass das eigentliche Leben gerade dort geschenkt wird, wo es aus der Erfahrung des Todes und der Vergänglichkeit kommt. Doch wenn das nun zu einer schmerzlichen Erfahrung wird – wie wir sie in der Kirche Europas in einer bisher unbekanntten Weise machen müssen –, dann sehen wir durch diesen Osterglauben im Tod nicht das Letzte und im Untergang den neuen Aufgang. Wir dürfen an das unsterbliche Leben glauben, das uns als Geschenk und Gnade vom österlichen Herrn gegeben ist. Lasst uns trotz aller Negativerfahrungen die Osterbotschaft für unser eigenes Leben und für das unseres Volkes annehmen: dass der Herr auferstanden ist und dass er uns von seinem Leben etwas Unvergängliches schenken will in unsere Herzen, in unsere Häuser, in unsere oft gequälte Kirche. Denn er ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln